

AK "Jüdische Geschichte": Projekt "Stolpersteine" umsetzen

An Schicksal Hockenheimer Juden erinnern

Von unserem Redaktionsmitglied Hans Schuppel

24 in Hockenheim geborene Juden wurden von den Nazis deportiert. 14 Opfer der Verfolgung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (1933 bis 1945) hatten damals ihren Wohnsitz in Hockenheim. Ihnen soll mit sogenannten Stolpersteinen gedacht werden. Dies ist eine Herzensangelegenheit nicht nur des Arbeitskreises "Jüdische Geschichte". Der Wunsch nach Stolpersteinen wird unter anderem von den drei christlichen Kirchengemeinden und dem ACG (Arbeitskreis christlicher Gemeinden) unterstützt. So liegen bei der Stadtverwaltung fünf Anträge auf Umsetzung der 14 Stolpersteine vor.

"Denen, die kein Grab fanden"

Ihren Ursprung hat die Initiative in der Gründung des AK "Jüdische Geschichte" 1997. Damals veranstaltete die "Bücherecke" in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde eine Lesung. Die Berliner Autorin Gabriele Mittag stellte ihr Buch "Es gibt Verdammte nur in Gurs" vor. Gurs war ein südfranzösisches Internierungslager, in dem zwischen 1939 und 1944 mehr als 60 000 Menschen aus ganz Europa interniert waren, davon alleine 20 000 aus Deutschland. Und darunter eben auch Juden aus Hockenheim. Bewegt und betroffen nahmen die Besucher Gabriele Mittags Lesung auf. Im anschließenden Gespräch wurden bei den älteren Gästen sofort Erinnerungen wach. Namen wurden genannt. Hilfreich war auch ein Plakat unter dem Titel "Denen, die kein Grab fanden" mit einer Namensliste von Juden aus Hockenheim, Reilingen, Ketsch, Brühl und Schwetzingen.

Noch am selben Abend bildete sich eine kleine Initiative, die die Geschichte der Hockenheimer Juden aufarbeiten wollte. Bereits ein Jahr später erschien die Broschüre "Jüdisches Leben in Hockenheim - Ein Teil unserer Stadtgeschichte". Anlässlich des Tages des Denkmals 1998 wurde der jüdische Friedhof geöffnet und am 9. November eine Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht durchgeführt. Seit 2005 gibt es einen Gedenkstein am Rathaus.

Bei der Gedenkveranstaltung im vergangenen Jahr mit dem Schwerpunkt "70 Jahre Deportation Hockenheimer Juden nach Gurs" wurde das Projekt Stolpersteine öffentlich. In der Veranstaltung im katholischen Gemeindezentrum St. Christophorus trug Tabitha Cramer vom Arbeitskreis und zugleich Vorsitzende der SPD-Senioren den Wunsch nach solchen Erinnerungsplaketten vor. OB Gummer sowie etliche Gemeinderäte waren von dem Projekt angetan und unterstützten es.

Auf Antrag der CDU wurde das Stolpersteine-Projekt im Technischen Ausschuss behandelt - und zur Überraschung der Befürworter abgelehnt. Jetzt ist das Thema wieder auf der Tagesordnung, zumal der evangelische Pfarrer Stefan Scholpp bei der Gedenkstunde am Volkstrauertag mit Nachdruck für die Stolpersteine eintrat.

Klaus Brandenburger vom AK "Jüdische Geschichte" hofft, dass der Gemeinderat nun eine positive Entscheidung fällt. Bei den Stolpersteinen, einem Projekt des Künstlers Gunter Demnig, handelt es sich um zehnmal zehn große kubische Betonsteine mit Messingtafeln mit den Namen der Opfer. Sie sollen vor den Häusern angebracht werden, wo die deportierten und ermordeten Juden bis zu ihrer Verschleppung wohnten. Die Kosten belaufen sich auf rund 120 Euro pro Stein inklusive Anbringung. In Deutschland gibt es bereits 30 000 Stolpersteine.

Geschichtsbewusstsein fördern

Dem AK "Jüdische Geschichte" gehe es laut Felicitas Offenloch-Brandenburger nicht darum, anzuklagen oder Schuldige zu suchen: "Es geht um Erinnern, Gedenken und Versöhnen. Wir wollen dazu beitragen, unserer Jugend ein verantwortungsvolles Geschichtsbewusstsein zu vermitteln, damit wir alle gemeinsam einer besseren Zukunft entgegensehen können." Klaus Brandenburger unterstreicht dies mit einem alten jüdischen Sprichwort: Verurteile deinen Nächsten nicht. Du weißt nicht, was du in seiner Lage getan hättest".

Schwetzingen Zeitung
23. November 2011

Adresse der Seite:

http://www.morgenweb.de/region/hockenheim/20111123_mmm0000002512436.html